

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge-
sellens auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten beginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laubwald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werkausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

Traum zu erinnern. In seiner Heimatstadt angekommen, überfällt ihn plötzlich die Erinnerung an sein Leben hier: Armut, Prügel, Demütigungen, Schulqualen durch den Lehrer Mager.

»Und dem Dichter, der auf der ganzen Reise vergebens darüber nachgegrübelt hatte, was ihn zwang, die Heimatstadt zu besuchen, war von dem unvermittelten gierigen Haß auf seinen Lehrer die Denkfähigkeit vollkommen niedergeschlagen worden« (S. 9).

Fetzen von Erinnerungen an erlittene Demütigungen steigen auf, können sich aber nicht zu einem zusammenhängenden Bild formen, können ihm nicht die Ursache seines Hasses gegen den Lehrer offenbaren. Ein Aufenthalt in seinem armseligen Elternhaus, als die Mutter die nichtbezahlte Milchrechnung erwähnt, macht ihm plötzlich seinen Traum bewußt und die ihn darin verfolgende Szene:

»Weil ich bei dem Schulausflug die zehn Pfennige nicht hatte, um das Glas Milch zu bezahlen, [...] ließ mich der Lehrer nicht mit ins Wirtshaus gehen. Ich mußte vor dem Zaune stehen ... vor allen Schulkameraden« (S. 12).

Wie hatte er noch geträumt? daß der Lehrer in der einen Hand ein kirchturmgroßes Milchglas halte und mit der anderen Hand das heiße Herz des Kindes, dieses ihm dann ins Gehirn stopfe und den Kopf wieder schließe (S. 7). Er will den Lehrer besuchen: doch schafft er es nicht, die Treppe von dessen Haus hochzusteigen. »Als Schulknabe schlich der Dichter angstbehangen aus der dunklen Lochgasse« (S. 16). Anton Seiler fährt zurück nach Berlin: in sein Elendsquartier. Selbst von einer Dirne muß er sich Geld geben lassen.

»Verurteilt und verkauft ging er mit dem Geld aus dem Zimmer.– Ohne Widerstand zu leisten, ließ er sich direkt zum Bahnhof gehen, um wieder in die Heimatstadt zu fahren, wo im dunklen Erlebnisknäuel seiner Jugend die Ursachen seiner Haltlosigkeit, seines untergrabenen Selbstbewußtseins, seines ruinierten Lebens zu finden sein mußten« (S. 27).

Morgens angekommen, geht er geradewegs zum Haus des Lehrers, mit dem Gedanken im Herzen:

»Lehrer Mager müsse sein Unrecht einsehen und ihn um Entschuldigung bitten. Das würde ihm die Kraft zur Reinigung geben, zu einem neuen, rückgratvollen Leben«,

denn der Lehrer werde nun ein weißhaariger, gebeugter Mann mit der Einsicht und Güte des Alters sein, mit dem sich auszusöhnen leicht fallen müsse (S. 28). Doch hat sich Lehrer Mager nicht verändert. Mit Wut und hämischer Freude an den Fehlern in den Aufsätzen korrigiert er Schülerhefte; er erinnert sich an Anton: »Haben Sie gestottert in der Schule?«, und mit schrecklichem Lächeln erinnert er sich an die spöttischen Aktionen, mit denen er den Schüler der belustigten Klasse ausgeliefert hat. Zwei Schüler holen die korrigierten Hefte ab. Während der größere und offensichtlich bessere einen Himbeerapfel erhält, wird der kleinere und in der Deutschschreibung schlechtere nicht nur beschimpft, sondern auch gezüchtigt. Dem schluchzenden Knaben reibt der Lehrer mit seinem Siegelring an der Stirn und brüllt ihn an, was er denn da drinnen habe.

»Der Dichter saß wie eine Leiche und starrte in kaltem Entsetzen auf das rote Malzeichen, das auf der schneeweißen Kinderstirne leuchtend hervortrat. ›Das Mal, das Mal auf seiner Stirne wird nie mehr vergehen. Sie haben ihn gezeichnet«, sagte der Dichter tonlos und laut. ›Und wenn es verschwindet, äußerlich, dann ist es ihm ins Gehirn getreten ... und der Gezeichnete trägt das Mal in der Seele, sein Leben lang« (S. 31).

Der Lehrer weist – nachdem die beiden Kinder den Raum verlassen haben – diese Kritik zurück: er habe viele, viele Schüler auf ihr Leben vorbereitet! Wieder erinnert sich der Dichter an seinen Traum und an das in ihm offenbar gewordene Erlebnis: er – Anton – sei bei dem Schulausflug so fröhlich gewesen, habe gesungen und getanzt, sei auf Bäume geklettert; und dann diese Demütigung vor den Kameraden. Der Lehrer sieht verständnislos und abweisend dem Dichter in die Augen. Dieser wird laut:

»Ich war vorher so fröhlich gewesen . . . Und trage vielleicht seitdem das Mal . . . das Mal!« erhob sich die Stimme des Dichters, und langsam erhob sich auch der Körper vom Stuhle, »das glühende Mal in . . . meiner . . . Seele!« Die ganze Kraft seines Körpers ging in des Dichters würgge-spreizte Hände über, die dem zur Wand zurückweichenden Lehrer folg-ten«.

Anton Seiler erwürgt seinen ehemaligen Lehrer (S. 32). Dann geht er in die Wohnung seiner Eltern, wo er »mit biblisch furcht-barem Entsetzen« der Mutter zuschreit, daß er den Lehrer umge-bracht habe, was er gegenüber der entsetzten Frau mit mühsamer Beherrschung dann noch als Scherzbemerkung zurücknehmen kann. Wiederum auf der Straße, bemerkt er auf einmal:

»Die Welt hatte sich für ihn vollkommen verändert. Sein bisheriges Leben war scheinbar von ihm fortgezogen. Es war ihm, als stünde er plötzlich auf der anderen Seite des Planeten. Schwere, ganz neuartige Gefühlsklumpen waren in ihm entstanden, mit denen er sich auseinanderzusetzen hatte« (S. 34).

Das Ergebnis dieser Auseinandersetzung wird der angeklagte Anton Seiler dann vor Gericht vortragen. Diese Tat sei ein Unglücksfall gewesen:

»man könnte ihn mit dem Bergrutsch vergleichen, den ich zufällig einmal mit angesehen habe [. . .] Das Erdinnere hat eine notwendige Bewegung gemacht . . . Bewegung gemacht, wie aus Schlaf erwachend, und vom nie-derstürzenden Geröll sind einige Menschen erschlagen worden . . . Bei mir verursachte die Summe aller qualvollen Erlebnisse, von denen das eine zweiundzwanzig Jahre lang in mir geschlafen hat, einen plötzlichen, unab-wendbaren Haßausbruch . . . und dabei ist der Lehrer umgekommen. Wie bei einem Erdbeben, das die Stadt einreißt und die Bewohner begräbt [. . .] Meine Hände wurden nur als Mordwerkzeuge gebraucht [. . .] Deshalb geht mich mein Mord nicht viel mehr an, als jeden anderen Menschen.« Denn: »Mein Mord wurde von solchen Erlebnissen [in der Schulzeit] ver-ursacht« (S. 46).

Anton Seiler hat die Ursache für den Tod des Lehrers gefun-den.

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge-
sellens auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten beginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laubwald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werkausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge-
sellens auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten beginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laubwald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werkausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge-sellen auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten beginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laubwald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 L. Frank, *Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werkausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Nouvelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von M. Glaubrecht, *Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei Glaubrecht, *Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von M. Verhoeven wurde auch ein Film gedreht.

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge-
sellens auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten beginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laubwald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werkausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge-
sellens auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten beginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laubwald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werkausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge-
sellens auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten beginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laubwald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werkausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge-
sellens auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten beginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laubwald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werkausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

Und Seiler gibt in der gegen ihn wegen Mordes geführten Hauptverhandlung die bejahende Antwort:

»Erst nachdem ich schon da war, bei meiner Mutter im Zimmer war, erinnerte ich mich an das Schulerlebnis. Ganz plötzlich. Es hat also volle zweiundzwanzig Jahre lang heimlich in mir gesteckt und mich, wie ich jetzt ganz bestimmt weiß, aus seinem dunklen Versteck heraus gezwungen, in die Heimatstadt zu fahren« (S. 48). »Schon ein einziges vergessenes Jugenderlebnis hat also die Macht, mich eines Morgens von Berlin in die Heimatstadt zu schicken. Ich muß gehorchen. Weiß absolut nicht weshalb. Hab vierzehn Jahre lang bis zu diesem Morgen gar nicht daran gedacht zu reisen. Hatte keine Lust. Kostet Geld . . . Wenn nun schon das Eine so eigenmächtig mit mir umspringen kann, dann muß ich mir sagen – und das ist der glühende tragische Punkt –, daß die ohne Zweifel zahllosen schändlichen Kindheitserlebnisse zusammen, die vergessen und verdeckt in einem Menschen sitzen, ihn gegebenenfalls zu ihrem Werkzeug für jede Tat, welche es auch sei, machen können.«

Seiler umschreibt die Tötungstat:

»Ich saß beim Lehrer, der mich jahrelang gequält hatte und jetzt vor meinen Augen den Kleinen schändete, da wirkten plötzlich alle diese vergessenen Erlebnisse eigenmächtig zusammen und erwürgten ihn« (S. 49).

Für Seiler ist damit klar, daß das demütigende Schulerlebnis – das er geträumt hatte – nicht die Ursache für den Tod des Lehrers Mager war: denn daran konnte er sich im Elternhaus wieder erinnern.

»Ein demütigendes oder sonst qualvolles Jugenderlebnis ist nicht mehr gefährlich, nachdem man sich daran erinnert hat. Zuerst war ich sehr erregt, sehr erregt. Dann wurde ich nur recht traurig und wollte mich mit dem Lehrer aussöhnen. Er sollte sich ein bißchen entschuldigen bei mir, und alles wäre gut gewesen« (S. 49).

Aber dann wirkten – wie bereits erwähnt! – alle anderen vergessenen zahllosen Kindheitserlebnisse als Ursache zusammen. Deshalb sei – so meint Seiler weiter! – der Lehrer auch nicht allein an seinem Unglück »schuld« (S. 65); denn

»viele andere haben mich gedemütigt, gepeinigt und dadurch schwach und böse gemacht. Deshalb stehe ich hier. Aber ich glaube, daß vor allem der Lehrer mich für spätere Demütigungen so sehr empfänglich gemacht hat« (S. 57).

Der Lehrer habe ihm die Seele zerstört (S. 56).

Gegenüber dem unverständigen Vorsitzenden Richter wird Anton Seiler theoretisch.

»Ich sage, daß allen Menschen die Ursachen des Verbrechens ins Gehirn geschleudert werden, in einem Alter, in dem sie sich noch nicht dagegen wehren können, solange sie Kinder und einer eigenen gedanklichen Kritik noch nicht fähig sind [. . .] Die Erlebnisse – die ersten Ursachen zu späteren Verbrechen – erscheinen nur den Erwachsenen klein. Das Kind empfindet sie riesenhaft groß, wird furchtbar getroffen und erschüttert. Denn sein ihm angeborener, unbedingter Glaube an das Leben . . ., seine Naivität bekommt die erste Wunde. Das macht das Kind unsicher und empfänglich für neue Verbrechensursachen, an denen es, noch unverwundet, vielleicht vorbeigegangen wäre [. . .] Die falsch und böse behandelten Kinder erleben große Qualen, plötzliche Schrecken . . . und werden doch nicht irrsinnig, wie mancher erwachsene Mensch, wenn ihn ein Unglück unvermittelt trifft . . . Die Natur pariert hier den Stoß . . . sie läßt das Kind vergessen. Sonst gäbe es mehr irrsinnige Kinder als irrsinnige Erwachsene [. . .] Aber nichts bleibt ohne Wirkung. Furchtbar ist das Vergessen. Denn alle bösen Erlebnisse leben, ohne daß es das Kind weiß, in ihm weiter, werden mit ihm groß, bestimmen alle seine Handlungen [. . .] Diese den Menschen klein scheinenden Ursachen wachsen mit den Menschen, werden eigenmächtig . . . werden eigenmächtig, und zu der Zeit, da das von ihnen besessene Kind anfängt, kritisch zu erleben, ist es schon vollkommen den Ursachen [. . .] ausgeliefert . . . Das gilt für jeden. Daher kommt es auch, daß gütige Menschen im Traume die schwersten Verbrechen begehen. Was jeder einzelne – Christus, ein junges, unschuldiges Mädchen, die großen Dichter, meine Richter, der Staatsanwalt – schon an sich erfahren haben. Diese Menschen begehen Verbrechen deshalb nur im Traume, weil günstige Erlebnisse, welche die Kraft der Reinigung besaßen, sich ihnen zufällig in den Weg gestellt haben« (S. 74-76).

Der Dichter Anton Seiler entpuppt sich in dieser Rede als höchst interessanter Theoretiker der Psychoanalyse, der dem erstaunten Publikum im Gerichtssaal die Lehre von der Verdrän-

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge-
sellens auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten beginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laubwald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werkausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge-sellen auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten beginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laubwald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 L. Frank, *Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werk-ausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Nouvelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von M. Glaubrecht, *Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei Glaubrecht, *Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von M. Verhoeven wurde auch ein Film gedreht.

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge- sellen auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten be- ginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laub- wald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werk- ausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge- sellen auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten be- ginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laub- wald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werk- ausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge-
sellens auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten beginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laubwald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werkausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge-
sellens auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten beginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laubwald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werkausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge-
sellens auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten beginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laubwald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werkausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge-
sellens auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten beginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laubwald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werkausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge-
sellens auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten beginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laubwald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werkausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge-
sellens auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten beginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laubwald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werkausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge-
sellens auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten beginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laubwald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werkausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

kann aber nur der erkennen, der weiß, wie dieser Prozeß beim Gesunden gelingen kann, zumindest soll.

3.

Aber zurück zu unserer Erzählung und zu Leonhard Frank! Er läßt Anton Seiler im Gerichtssaal die Sprache auch auf das Problem des Willens bringen. Seinen Vergleich der Tat mit einem Erdbeben haben wir schon gehört, auch den Hinweis auf die vielen vergessenen Kindheitserlebnisse, die sich plötzlich als Ursachen durchsetzen und verwirklichen. Seiler fügt dann an:

»Plötzlich begeht man das Schrecklichste, denn der eigene Wille ist fortgezogen« (S. 50).

Entsprechend beschreibt er einen Traum, in dem er den Lehrer Mager erneut tötete:

»Plötzlich geschah das Schrecklichste – mein Wille ging von mir weg, ohne mich zu grüßen. Ich hatte kein Empfinden [. . .] mehr; es war mir, als hätte ich Nebel im Gehirn – da packte mich so eine besinnungslose Kinderwut und ich erwürgte im Traum meinen Lehrer« (S. 87).

Im Rahmen seiner großen theoretischen Rede verwendet der Dichter eine Formulierung, über die näher nachzudenken lohnt, nämlich:

»Alle die Unglücklichen, welche infolge ihrer größeren Empfänglichkeit tiefer infiziert sind und vom Schicksal keine heilenden Erlebnisse geschenkt bekommen haben, werden als willenlose Werkzeuge der eigenwilligen Ursachen zum Bösen . . . dem Leben ausgeliefert. Da müssen sie nun für Handlungen eintreten, die sie gar nicht selbst tun« (S. 77).

Welch seltsamer Hinweis auf einen eigenen Willen der Ursachen zum Bösen!

Nach Freud kennt das Es weder Gut noch Böse, interessiert das Es auch nicht die Wertungen in der realen Welt: es folge einzig dem Lustprinzip; Triebbesetzungen verlangten nach Abfuhr,

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge-
sellens auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten beginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laubwald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werkausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge- sellen auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten be- ginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laub- wald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werk- ausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge- sellen auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten be- ginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laub- wald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werk- ausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

II. *Zum strafrechtsphilosophischen Problem der Schuld*

Betrachten wir deshalb diese Ursachen, von denen der Dichter spricht und die er mit einem Erdbeben vergleicht, etwas genauer!

4.

Seiler verweist im Gerichtssaal auf »die Summe aller qualvollen Erlebnisse« (S. 46), von denen ihm eines – die Demütigung auf dem Schulausflug – bewußt geworden sei, weshalb er mit ihm hätte fertigwerden können: der Lehrer Mager hätte sich nur zu entschuldigen brauchen, und ihr Verhältnis wäre wieder gut gewesen. Er weiß nun auch, warum er plötzlich in seine Heimatstadt fahren mußte, d.h. er versteht jetzt plötzlich dieses Stück seiner Vergangenheit als Wirkung der – damals noch nicht bewußten und daher im Vergessen wirkenden – Ursache (S. 49). Aber warum ist er denn dann ein zweites Mal in die Stadt seines Lehrers gefahren? warum hat er ihn dann erwürgt? Seiler kann das Vergessene bei aller Anstrengung nicht bewußt machen. Deshalb kann er darin auch nicht seine Tat sehen: sondern einen Unglücksfall; mit der Konsequenz: »Deshalb geht mich mein Mord nicht viel mehr an, als jeden anderen Menschen« (S. 46). In diesem Sinne gibt Seiler auch für die unmittelbare Situation im Zimmer des Lehrers an:

»Da empfand ich [angesichts der oben erwähnten Mißhandlung des kleinen Schülers], daß der Lehrer ein Repräsentant der Seelenzerstörer war . . . und mein Haß erwürgte ihn« (S. 39).

Wieder ist das tötende Subjekt »mein Haß«, und nicht Anton Seiler selbst; seine Hände wurden nur als Mordwerkzeuge gebracht (S. 46, 77). Wie sehr ähnelt Anton Seiler hier seinem Schöpfer Leonhard Frank, der in seiner Autobiographie über den Haß Michaels gegen Otto Groß schreibt: »Sein Haß richtete sich

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge- sellen auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten be- ginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laub- wald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werk- ausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

den Tod des Lehrers Mager gibt, die auch mit seiner Behandlung des Anton Seiler zusammenhängen, aber auch darüber hinausgehen. Der Dichter nennt selbst:

»[den] Dunst der Schulen, der falschen Erziehung, der Eltern, Frömmerei, des ganzen stinkenden europäischen Moralgeschwürs«; dies alles »bildet furchtbar drohend das Wort Ursache weithin sichtbar am Himmel« (S. 65).

Seiler wütet im Gerichtssaal gegen die moderne Welt selbst und überhaupt, die alle Seelen verwunde und zerstöre (S. 77). Seiler greift zu mystischen Formulierungen. Die verwundenden und seelenzerstörenden Erlebnisse seien böse und lebten als dieses Böse in dem Getroffenen weiter; bis sie selbst – ihn zum Werkzeug nehmend – die eigenwilligen Ursachen zum Bösen würden und neues Böse in die Welt setzten;

»so ist der Mensch geworden, weil sein Vater so war, seine ganze Umgebung . . . verwirrt, arm, verwundet und deshalb böse. Schuld ist das ganze Menschengeschlecht. Am Einzelnen bricht die Schuld aller nur aus!«

und schließlich schreit der Dichter in den Gerichtssaal (wir schreiben das Jahr 1915):

»Der europäische Mensch ist zum kranken, tückischen, reißenden Tier geworden. Gott, die Menschenliebe, die Güte, zogen sich entsetzt zurück vor dem vom Wahnsinn gezeichneten europäischen Gesicht« (S. 76, 79, 65).

Diese umfassenden, die gesamte Menschheit einbeziehenden Äußerungen können verständlich machen, warum Menschen so handeln, wie es auch Anton Seiler getan hat. Sie alle stehen in einer Geschichte von Bösem, in einer Umwelt von Bösem; sie wurden selbst verwundet und so böse gemacht. Aber erklärt dies die Tötung des Lehrers Mager durch den Dichter Anton Seiler? erklärt dieser Hinweis auf die allgemeinen Ursachen des Weltgeschickes dieses individuelle Geschehen zwischen zwei Menschen im Zimmer einer Kleinstadt, wo einer einen anderen erwürgt?

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge- sellen auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten be- ginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laub- wald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werk- ausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

Der Einäugige greift deshalb zu einer Erklärung, die über die allgemeine Theorie der Ursachen (»im Groben«) hinausgeht. Er meint:

»Der Urquell des Bösen ist nicht in Erlebnissen zu suchen sondern in der Natur. Die Natur selbst ist böse und gut. Und die Quelle, die Urquelle des Bösen und Guten – des Moralischen – liegt hinter dem Kreise des vom Menschen Erkennbaren . . . Kain und Abel [. . .] Weshalb die Quelle des Bösen – dieses unerforschbar Mystischen im Leben – diesen und diesen und jenen Menschen schuldig werden läßt, werden wir nie wissen« (S. 83 f.).

Die Konsequenz formuliert der Einäugige als Traumgestalt des Dichters, indem er auf dessen Klage – sein Wille sei von ihm weggegangen – antwortet:

»Ihr Wille mochte wahrscheinlich nichts mehr mit Ihnen zu schaffen haben, weil sie ihm zu böse sind [. . .] Gegen das Böse können Sie gar nichts tun« (S. 87).

Und Anton Seiler übernimmt offensichtlich im Gespräch mit dem Einäugigen in der Todeszelle diese mystische Sicht, wenn er sagt:

»Auch damals habe nicht ich es getan. Der Dämon führte die Hände« (S. 88).

Frank weiß, daß mit diesen Ausführungen das theoretische Ende der Psychoanalyse verbunden sein muß. Will er damit vielleicht seine Skepsis zum Ausdruck bringen gegen ihren Anspruch, nicht nur die Ursache als Gesamtheit, sondern alle einzelnen Ursachen herauszubringen und zu bestimmen? Will er vielleicht damit gar behaupten, daß in letztem Ende die Psychoanalyse selbst zu einem Mythos werden muß, zu einem Mythos eines Es, das dem fremden Ich absolut unerreichbar bleiben will und wird, zu einem Mythos, der so zur Begründung

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge- sellen auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten be- ginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laub- wald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werk- ausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge- sellen auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten be- ginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laub- wald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werk- ausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge-sellen auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten beginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laubwald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 L. Frank, *Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werkausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Nouvelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von M. Glaubrecht, *Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei Glaubrecht, *Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von M. Verhoeven wurde auch ein Film gedreht.

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge- sellen auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten be- ginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laub- wald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werk- ausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.

Der Angeklagte selbst gibt keine klare Antwort. Auf der einen Seite charakterisiert er die Tat als Unglücksfall, mit dem er schlechthin nichts zu tun habe, weshalb er ihn auch nicht viel mehr angehe als jeden anderen Menschen (S. 46). Andererseits ruft er dem Vorsitzenden zu:

»Ich will mich damit ja nicht entschuldigen! Ich bin so furchtbar schuldig geworden!« (S. 51).

Die eigentlich gemeinte Wahrheit dürfte in der Mitte liegen und in der Aussage zum Ausdruck kommen: »So werden die Menschen schuldig, ohne schuldig zu sein« (S. 74). Diesen allgemeinen Schuldzusammenhang haben wir bereits kennengelernt; er deckt sich mit dem Ursache-Wirkung-Zusammenhang der Weltgeschichte. Am klarsten tritt dies zu Tage in der Behauptung:

»Schuld ist das ganze Menschengeschlecht. Am Einzelnen bricht die Schuld aller nur aus!« (S. 79).

Doch neben dieser Schuld des Einzelnen sind alle anderen mitschuldig (S. 64); Seiler nennt den anklagenden Staatsanwalt sogar als den deshalb Schuldigsten der Welt, der aber ebenso unschuldig sei, weil er wie alle anderen auch den Umständen dieser Welt ausgesetzt sei (S. 79).

Selbstverständlich führt diese Sicht der unschuldigen Schuld oder der schuldhaften Unschuld aller Menschen nicht weiter für die vorliegende Frage, ob Anton Seiler schuldhaft getötet hat. Der Staatsanwalt und der kahle Psychologieprofessor als Geschworener bringen ein zusätzliches Argument ein, das die Irrelevanz dieser allgemeinen Theorie ausdrücken soll: »Da könnte ja jeder Mensch seinen Lehrer ermorden . . . jeder Sohn seinen Vater!« (S. 64,83). Gefragt ist aber hier doch nach einer individuellen Tat eines individuellen Täters.

Auch Hinweise auf Zufall (Glück oder Unglück im Leben) oder auf ein Schicksal, das den einen begünstigt, den anderen

benachteiligt, kommen an das Eigentliche der Fragestellung nach der Schuld gerade des Anton Seiler nicht heran. Es mag ja sein, daß gerade er Pech hatte; aber wer will das wissen? und wer will das beweisen können und wie? Da kann man doch gleich zu den Mythen des Einäugigen greifen und einen Dämon zugrunde legen, der durch den Dichter als sein Werkzeug als mittelbarer Täter getötet hat. All diese Erklärungsversuche sind nicht falsch, aber treffen nicht das individuelle Problem. Stets gelten die vorgebrachten Argumente für viele Fälle, vielleicht sogar für alle möglichen Fälle; und sagen gerade deshalb über den individuellen Fall zu wenig oder zumindest nicht das Wesentliche.

Leonhard Frank schiebt nun in die Geschichte des Anton Seiler eine zweite Geschichtserzählung ein, die mit ersterer auf das Engste verwoben ist; nämlich die letzten Tage des Einäugigen, über den schon berichtet wurde. Und auch darüber, wie er die theoretische Schwachstelle in der Argumentation des Dichters erkannte: nämlich das Ungenügen in bezug auf den individuellen Fall. Deshalb sprach auch der Einäugige sein Schuldig; und Seiler wurde zum Tod verurteilt. Doch läßt den ehemaligen Geschworenen diese Entscheidung nicht ruhen. Er sucht am Vorabend der Hinrichtung den Dichter in der Todeszelle auf und erkennt, daß er an ihm gefehlt hat, ihm gegenüber schuldig geworden ist. Er fühlt sich wie Judas Ischariot, der verstanden und doch verraten hat (S. 88). Der Einäugige fragt nun nicht weiter nach den Ursachen, die ihn zu seinem Schuldspruch gebracht haben könnten. Er weiß nur eines:

»Kein Mensch habe das Recht, einem Menschen den Kopf herunterschlagen zu lassen. Das sei ihm furchtbar klar geworden. Er wolle mit dem Bewußtsein, einem Menschen den Kopf heruntergeschlagen zu haben, nicht weiter leben« (S. 98).

Und der Einäugige vergiftet sich mit einer Überdosis Morphinum. In den letzten Augenblicken seines Lebens – so schreibt Frank –

»[zog] eine wunderbare Freude in ihn ein, verband ihn mit dem Dichter, der ihn in freudigem Staunen ansah. – Ihre Unterhaltung war, jenseits aller Logik, blitzend und neu. Sie allein standen leuchtend hell, von schwerem Dunkel umgeben. Ihre hellen Hände sprachen mit. Da sahen sie einander noch einmal herzlich an, mit einem jenseitigen Lächeln der ungeheuersten Liebe. Dann empfand der Einäugige sanften, wiegenden Frieden und schlief ein« (S. 99).

In den Zeitungen steht später, er habe sich wohl deshalb das Leben genommen, weil er den Verlust seines Auges nicht habe verschmerzen können. Wie man sich über die Ursache einer Tat irren kann! Aber welche andere Ursache bewirkte denn sonst diese Suizidtat? Ein Hinweis auf die allgemeine Schuldhaftigkeit aller Schuldlosen hilft hier nicht. In diesem Fall wollte der Einäugige – wie es uns Frank eindeutig mitteilt! – mit dieser als seiner Schuld nicht weiterleben; und sühnte sie mit seinem Tod! und welche Versöhnung wurde ihm im Sterben träumend zuteil.

6.

Freilich hebt uns Leonhard Frank mit dieser Schilderung über das strafrechtliche Problem hinweg. Um eine solche Schuld und eine solche Sühne kann es nicht gehen im Gerichtssaal, wo Fremde von außen her über eine äußere Tat zu richten haben. Frank läßt seinen Dichter das Problem genau erkennen, wenn dieser zu sich sagt:

»Denen kann ich niemals erklären, wie es kam; denn sie erdrücken mich mit ihrer Logik, die nur an der Oberfläche des Geschehens ihre Schlüsse findet . . . und dadurch Recht behält« (S. 47).

Was soll dies heißen: »und dadurch Recht behält«? Könnte denn der Vorsitzende Richter im Gerichtssaal die Therapie durchführen, die das vergessene, aber erahnte Erlebnis mit dem Hohlweg als Ursache bewußt machen würde? und welche Konsequenzen hätte dies für die Anklage wegen der begangenen Tat, die damit als individuelles Geschehen auch dadurch nicht erklärt wäre?

Wieder gibt der Einäugige im Geschworenenzimmer die Antwort:

»Weshalb die Quelle des Bösen . . . diesen und diesen und jenen Menschen schuldig werden läßt, werden wir nie wissen. Aber verantworten muß sich der Schuldige den Mitmenschen gegenüber, die sich schützen müssen, so gut sie können . . . Die Welt ist unvollkommen.« Etwas Ungelöstes blieb in seinem Gesicht zurück« (S. 84).

Auch im Strafrecht bleibt etwas Ungelöstes zurück: nämlich die Frage nach der individuellen Schuld des Angeklagten. Die Freiheit des Individuums ist – so ist oben behauptet worden! – stets nur ein Verhältnis von Freiheit und Unfreiheit, von Ich und Es, von Ich und Unter-Ich und Über-Ich, von Bewußtem und Unbewußtem. Wie genau dieses Verhältnis zu bestimmen ist, kann niemand sagen; es wird sich wohl auch während des Lebens verändern je nach Situation, Kraft und Umfeld des Betreffenden. Was wir über dieses Verhältnis beim Anderen wissen, hängt davon ab, wieweit wir hineingenommen werden in ihn, wieweit der Andere sich öffnet dem Eindringen in seine Individualität. Was die Liebe des Wir beglücken kann, was in der Therapie die Vertrauensbasis von Ich und Du darstellt, das muß dem Gerichtssaal und dem richtenden Er bzw. der richtenden Sie verschlossen bleiben. Das Rechtsverhältnis gründet in der allseitigen Achtung der Person; und sperrt sich daher gegen einen Eingriff in die Individualität des Anderen. Rechtlich denkende und handelnde Menschen können nur nach grobem Muster vorgehen und das Verhältnis von Freiheit und Unfreiheit beim Anderen nur schwergewichtsmäßig festlegen (zurechnen). Je mehr eine Tat als Willenshandlung nachvollziehbar ist, desto eher ist sie als schuldhaft begangen anzusehen; je mehr sie unverständlich und so fremd erscheint, daß wir einen medizinischen Sachverständigen brauchen, der uns einige ihrer Ursachen herausarbeiten kann, desto näher liegt die Annahme von Schuldunfähigkeit. Im Einzelnen gibt es hier einen weiten Raum für Zurechnung, der nur durch ein Verfahren näher ausgefüllt werden kann, in der

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge-sellen auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten beginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laubwald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 L. Frank, *Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werk-ausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Nouvelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von M. Glaubrecht, *Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei Glaubrecht, *Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von M. Verhoeven wurde auch ein Film gedreht.

Schuld und Unfreiheit

Gedanken zu Strafjustiz und Psychoanalyse in Leonhard Franks »Die Ursache«

»Nach vierzehn unter der ständigen Beobachtung verbrachten Jahren, daß er eine entlarvte Illusion nach der andern für eine Portion Seelenschmutz hatte hingeben müssen, verspürte der vermögenslose Dichter Anton Seiler im Winter 1907, ohne die Ursache zu kennen, unvermittelt und heftig den Drang, von Berlin in die kleine Stadt zu reisen, wo er als Sohn eines Wagnerge- sellen auf die Welt gekommen war«¹. Mit diesen Worten be- ginnt die Erzählung »Die Ursache«, die der 33jährige Leonhard Frank im Jahre 1915 veröffentlichte². Zwar hatte Seiler – so die Erzählung weiter! – in der Nacht vor dem Reiseentschluß einen Traum von einem Schulausflug durch den heimatlichen Laub- wald gehabt, in dem der gefürchtete Lehrer Mager eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch wußte er nach dem Erwachen nicht, was er geträumt hatte, war vergebens bemüht, sich an seinen

1 *L. Frank, Die Ursache* (1915; hier zitiert nach der leichter greif- und beschaffbaren Ausgabe im Verlag Büchse der Pandora 1978), S. 7. Im folgenden werden Zitate aus diesem Werk nur mit Seitenhinweis angegeben.

2 In seiner Autobiographie »Links wo das Herz ist« (1952, hier zitiert nach der Werk- ausgabe in vier Bänden 1991, Bd.3) bezeichnet Frank diese Erzählung als »Novelle« (S. 524); so wird sie auch z.B. von *M. Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks*, 1965, S. 163 ff., aufgefaßt. – Im folgenden wird nur diese Erzählung in der Druckfassung als Buch zugrunde gelegt. Offensichtlich hat Frank zuvor auch einen Zeitschriftenvorabdruck veranstaltet (in der Zeitschrift »Die weißen Blätter«, 1915), der zum Teil Textveränderungen enthält (ein Beispiel bei *Glaubrecht, Studien*, S. 68 f.). Daneben hat Frank aus seiner Erzählung auch ein Drama (»Die Ursache«, 1929, auch abgedruckt in dem Sammelband seiner »Schauspiele«, 1959) und ein Funkhörspiel für den staatlichen Rundfunk der DDR (um 1955) gestaltet, die aber in dem Tiefgang der Argumentation deutlich hinter der Erzählung zurückbleiben. Unter der Regie von *M. Verhoeven* wurde auch ein Film gedreht.



Wolfgang Schild

Jahrgang 1946, Studium der Rechtswissenschaft und Philosophie an der Universität Wien. Promotion zum Dr. jur. 1967 in Wien und Habilitation 1977 an der Maximilians-Universität München. Seit 1977 Professor für Strafrecht, Strafprozeßrecht, Rechtsphilosophie und Strafrechtsgeschichte an der Universität Bielefeld. Von 1990 bis 1993 Mitglied der Gründungskommission der Juristenfakultät der Universität Leipzig.

Forschungsgebiete: Grundfragen der Strafrechtsdogmatik (Schwerpunkt: Allgemeiner Teil); Rechtsphilosophie (Schwerpunkt: Deutscher Idealismus); Strafrechtsgeschichte (Schwerpunkte: Mittelalter und frühe Neuzeit, Hexenforschung, Nationalsozialismus); Rechtsikonologie (umfangreiches Archiv von Fotos, Dias, Materialien zur Strafrechtsgeschichte und vor allem Hexenverfolgung); Recht und Kunst.

Selbständige Publikationen: Die Reinen Rechtslehren. Berlin 1975; Die »Merkmale« der Straftat und ihres Begriffs. Ebelsbach 1979; Alte Gerichtsbarkeit. München 1980. 2. Auflage 1985; Der Strafrichter in der Hauptverhandlung. Heidelberg/Hamburg 1983; Täterschaft als Tatherrschaft. Schriftenreihe der Juristischen Gesellschaft zu Berlin. Heft 137. Berlin/New York 1994; Staat und Recht im Denken Richard Wagners. Stuttgart/u.a. 1994; Bilder von Recht und Gerechtigkeit. Köln 1995; Mitherausgeber des NOMOS-Kommentars StGB; Zahlreiche Aufsätze aus den Forschungsschwerpunkten.

Herausgegeben von Prof. Dr. Hasso Hofmann, Edgar Michael Wenz
und Prof. Dr. Dietmar Willoweit

Würzburger Vorträge zur Rechtsphilosophie, Rechtstheorie und Rechtssoziologie

- Heft 1: Arthur Kaufmann: **Theorie der Gerechtigkeit**, Problemgeschichtliche Betrachtungen, 1984, 51 S., 19,80 DM
- Heft 3: Niklas Luhmann: **Die soziologische Beobachtung des Rechts**, 1986, 48 S., 16,80 DM
- Heft 4: Ernst-Wolfgang Böckenförde: **Die verfassungsgebende Gewalt des Volkes – Ein Grenzbegriff des Verfassungsrechts**, 1986, 34 S., 16,80 DM
- Heft 5: Ralf Dreier: **Rechtsbegriff und Rechtsidee**, Kants Rechtsbegriff und seine Bedeutung für die gegenwärtige Diskussion, 1986, 37 S., 18,80 DM
- Heft 6: Günter Dux: **Der Täter hinter dem Tun**, Zur soziologischen Kritik der Schuld, 1988, 58 S., 24,- DM
- Heft 7: Franz Bydliniski: **Recht, Methode und Jurisprudenz**, 1987, 46 S., 19,80 DM
- Heft 8: Martin Kriele: **Freiheit und „Befreiung“**, Gibt es eine Rangordnung der Menschenrechte?, 1988, 52 S., 26,- DM
- Heft 9: Manfred Rehbinder: **Fortschritte und Entwicklungstendenzen einer Soziologie der Justiz**, 1989, 63 S., 26,- DM
- Heft 10: Klaus Lüderssen: **Die Krise des öffentlichen Strafanspruchs**, 1989, 62 S., 26,- DM
- Heft 11: Norbert Hoerster: **Verteidigung des Rechtspositivismus**, 1989, 31 S., 26,- DM
- Heft 12: Guiseppe Duso: **Der Begriff der Repräsentation bei Hegel und das moderne Problem der politischen Einheit**, 1990, 55 S., 24,- DM
- Heft 13: Otfried Höffe: **Gerechtigkeit als Tausch?** Zum politischen Projekt der Moderne, 1991, 37 S., 18,- DM
- Heft 14: Klaus F. Röhl: **Die Gerechtigkeitstheorie des Aristoteles aus der Sicht sozialpsychologischer Gerechtigkeitsforschung**, 1992, 59 S., 26,- DM
- Heft 15: Hans Albert: **Rechtswissenschaft als Realwissenschaft**, Das Recht als soziale Tatsache und die Aufgabe der Jurisprudenz, 1993, 37 S., 19,- DM
- Heft 16: Gerd Irrlitz: **Moral und Methode**, Die Struktur in Kants Moralphilosophie und die Diskursethik, 1994, 56 S., 26,- DM
- Heft 17: Hasso Hofmann: **Gebot, Vertrag, Sitte**, Die Urformen der Begründung von Rechtsverbindlichkeit, Festschrift A. Voigt, 1993, 49 S., 26,- DM



NOMOS Verlagsgesellschaft
76520 Baden-Baden

Herausgegeben von Prof. Dr. Hans Hohmann, Edgar Michael Wenz
und Prof. Dr. Dietmar Wilsch

Würzburger Vorträge zur Rechtsphilosophie Rechtstheorie und Rechtssoziologie

- Hef. 1: Arthur Kaufmann: *Grundriss der Grundrechte, Problematische Rechts-
theorie*, 1981, 21 S., 12,50 DM
- Hef. 2: Michael L. Gross: *Die soziologische Beobachtung des Rechts*,
1980, 42 S., 16,50 DM
- Hef. 3: Hans-Wilhelm Hohmann: *Die verfassungsgebende Gewalt des Vol-
kes – Ein Grundriss der Verfassungsrecht*, 1978, 24 S., 18,50 DM
- Hef. 4: Karl Lauer: *Rechtsphilosophie und Geschichte, Klausur Rechtsphilosophie und
seiner Bedeutung für die Legalen Wissenschaften*, 1982, 27 S., 18,50 DM
- Hef. 5: Günter Dür: *Der Staat ist kein Ding, die soziologische Kritik des
Staat*, 1982, 22 S., 12,50 DM
- Hef. 6: Hans Hohmann: *Recht, Methode und Jurisprudenz*, 1987, 42 S., 12,50 DM
- Hef. 7: Jürgen Kuhl: *Recht und „Rechtswissenschaft“*, 1982, 22 S., 12,50 DM
- Hef. 8: Hans Hohmann: *Verfassungsrecht und Staatsrechtslehre*, 1982, 22 S., 12,50 DM
- Hef. 9: Hans Hohmann: *Verfassungsrecht und Staatsrechtslehre*, 1982, 22 S., 12,50 DM
- Hef. 10: Hans Hohmann: *Die Krise des öffentlichen Rechts*, 1982, 22 S., 12,50 DM
- Hef. 11: Hans Hohmann: *Verfassung des Rechtsstaats*, 1982, 22 S., 12,50 DM
- Hef. 12: Hans Hohmann: *Der Begriff des Rechtsstaats bei Hegel und der
moderne Problem des öffentlichen Rechts*, 1982, 22 S., 12,50 DM
- Hef. 13: Hans Hohmann: *Verfassung als Staatsrecht, zum Problem des
Staat*, 1982, 22 S., 12,50 DM
- Hef. 14: Hans Hohmann: *Die Grundrechte des Art. 1 des Grundgesetzes
verfassungsrechtlicher Grundrechtslehre*, 1982, 22 S., 12,50 DM
- Hef. 15: Hans Hohmann: *Rechtswissenschaft als Rechtswissenschaft, zur Kritik an
seiner Theorie und der Methode der Jurisprudenz*, 1982, 22 S., 12,50 DM
- Hef. 16: Hans Hohmann: *Recht und Methode, die Methode in der Rechts-
wissenschaft*, 1982, 22 S., 12,50 DM
- Hef. 17: Hans Hohmann: *Recht, Staat, die Methode der Jurisprudenz
und die Rechtslehre*, 1982, 22 S., 12,50 DM

NOMOS Verlagsgesellschaft
76530 Baden-Baden

